
Sonntag Judika

Predigt zur Reihe I

Predigttext: Markus 10,35-45

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Martin Schöppel, Bayreuth

Adresse: Dr. Martin-Luther-Str. 18, 95445 Bayreuth, Tel. 0921 / 4 11 68, E-Mail: pfr.schoepfel@kreuzkirche-bayreuth.de

Die Predigt wurde 2003 in der Kreuzkirche in Bayreuth gehalten.

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Liebe Gemeinde!

Das Schriftwort für die Predigt am den heutigen Sonntag steht bei Markus im 10. Kapitel:

Jakobus und Johannes, die beiden Söhne des Zebedäus gingen zu Jesus und sprachen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.

Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Zu sitzen aber zu meiner Rechten und zu meiner Linken, das steht mir nicht zu euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.

Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein und wer unter euch der erste sein will, der soll aller Knecht sein.

Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Beziehungen muss man haben, dann geht alles viel leichter und besser. Eine Frau erzählte mir von ihrem herzkranken Mann, der operiert werden sollte. Vier Monate hätte er auf einen Termin warten sollen, aber sie kannte den Schwager des Chefarztes gut und so kam ihr Mann schon in der übernächsten Woche dran. Beziehungen muss man haben!

Ein Mann kommt nach dem Einkauf am Samstag zu seinem Auto zurück. Er sieht schon von weitem seinen Wagen. Aber, was ist das? Unter dem Scheibenwischer klemmt ein Strafzettel. Parkzeit überschritten. 20 Euro! Seine gute Laune ist weg. Was er gerade beim Einkauf der Sonderangebote gespart hat, ist nun als Bußgeld zu zahlen. Gerade will er anfangen zu schimpfen, da besänftigt ihn seine Frau und sagt: Gib mal her, mein Bruder ist bei der Polizei, der wird das schon regeln.

Beziehungen muss man halt haben. Dann geht manches, was sonst unmöglich scheint. Dann wird man bevorzugt oder besser bedient. Dann sitzt man halt nicht in der 15., sondern in der ersten Reihe und hat vielleicht gar nichts bezahlt. Die neidischen Blicke der anderen, die weiter hinten sitzen oder gar keinen Platz kriegen, kann man dann noch richtig genießen. So war das selbst in den kommunistischen Systemen, wo angeblich alle gleich sein sollten, so ist das auch bei uns.

So dachten sich das auch die beiden Brüder Johannes und Jakobus. Sie hatten einen guten Draht zu Jesus und machten sich unterwegs an ihn heran. Ihre guten Beziehungen sollten ihnen einen Platz in der ersten Reihe verschaffen. Nicht bei ARD oder ZDF, sondern im Reich Gottes. Sie wollten nicht nur irgendwo mit dabei

sein, sondern auf den Top-Plätzen. Ganz nah bei Jesus. Ganz vorne mit dabei. Einer links und einer rechts von ihm. Ganz schön unver­schämt! Das würden wir uns nicht trauen. Die meisten von uns wä­ren schon mit einem der hinteren Plätze im Himmel zufrieden. Ist das nicht eigenartig? Überall im Leben möchte man vorne mit da­bei sein, einen guten Platz haben. Sehen und gesehen werden. Wer gehört im Leben schon gerne zu den Letzten? Überall wird gedrän­gelt. Nur in der Kirche nicht. Da sitzt man lieber hinten. Manche stehen sogar lieber hinten, als dass sie nach vorne auf einen freien Platz kommen. Genauso im Himmel, da würde man sich auch mit dem letzten Platz zufrieden geben.

Woran liegt das nur? Ist das plötzlich Bescheidenheit? Oder liegt das eher daran, dass man seinen Weg lieber nicht so ganz ein­deutig mit Jesus geht. Drei Viertel oder halb, vielleicht auch nur ein Viertel. Und man hofft, dass man damit trotzdem noch hinein­rutscht ins Himmelreich.

Ein Prediger hat einmal gesagt: Täuscht euch nicht, die letzten Plätze im Himmel sind alle schon voll. Weiter vorne, da wäre noch mehr Platz, aber da müsste man ja seinen Glauben viel konsequen­ter leben. Da müsste man wohl treuer und zuverlässiger auf dem Weg der Nachfolge sein.

Jakobus und Johannes halten sich für treue Weggefährten von Jesus. Sie scheuen keine Verfolgung und keinen Nachteil. Ja! Wir können den Kelch trinken, das Leid auf uns nehmen, das du, Jesus, zu tragen hast. Wir wollen mit derselben Taufe getauft werden, wie du. – Die haben Mut! Ob sie wissen, was da auf sie zukommen

kann? Sie sind so überzeugt von ihrer Glaubenskraft, dass sie Jesus dafür um die besten Plätze im Himmel bitten.

Ich wundere mich, dass Jesus sie gar nicht kritisiert. Er weist sie nicht zurecht. Vielleicht freut er sich sogar über ihre Bitte. Zei­gen sie doch damit, wie lieb sie ihren Herrn haben und wie sie zu ihm stehen wollen. Auch in der Ewigkeit wollen sie ganz nah bei ihm sein. Sie haben diesen Wunsch als brennendes Anliegen. Sie wollen auch in der Ewigkeit einmal ganz nah bei Jesus sein?

Jakobus und Johannes sind entschlossen. Sogar leiden würden sie mit ihrem Herrn. Selbst ihr Leben würden sie dafür einsetzen. Es ist beinahe zum Schmunzeln, wie raffiniert sie sich an Jesus her­anmachen: *„Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden.“* Fast wie Kinder: - Papa, du sollst Ja sagen, wenn ich dich etwas frage. Oder: Tust du mir einen Gefallen, wenn ich dich darum bitte? Auch wir Erwachsenen versuchen uns mit solchen Formulierungen manchmal eine wunschgemäße Antwort zu sichern.

Aber genau wie die meisten Eltern oder so gefragten Erwach­senen, gibt auch der Herr Jesus kein Ja, ohne zu wissen, was sie wollen. Er fragt zuerst: Worum geht's denn? Was wollt ihr denn? Und als die beiden Söhne des Zebedäus mit ihrem Anliegen raus­rücken, kriegen es auch die anderen Jünger mit. Was wollen die? Das würde euch so passen! Meint ihr denn ihr seid was Besseres? Vielleicht ärgert sich auch mancher, dass er nicht selber schon längst auf die Idee gekommen ist und so gefragt hat.

Eine peinliche Szene, die uns der Evangelist Markus hier schildert. Streit unter den Mitarbeitern Jesu, Konkurrenzdenken in der Kirche und bis in den Himmel hinein. Gedrängel um Gottes Thron, wie um den Popstar auf der Bühne. So nicht! Mit seiner Antwort zeigt der Herr Jesus allen Jüngern und uns, wo's im Reich Gottes lang geht. Die Jünger drängeln sich vor, ihr Meister nimmt sich bescheiden zurück. **„Das steht mir nicht zu euch zu geben.“**

Wie damals, als er sich am Jordan in die Reihe der Sünder stellte um sich von Johannes dem Täufer taufen zu lassen. Wie dann an dem Abend vor seiner Verhaftung, als er sich vor seine Jünger hinkniete und ihnen die Füße wusch, so erniedrigt er sich auch hier. Der, dem Gott alle Macht im Himmel und auf der Erde gibt, nimmt sich zurück. Er missbraucht seinen Einfluss nicht, um das sonst so beliebte Beziehungsspiel mitzuspielen. Er gibt allein Gott die Ehre.

Er erniedrigt sich vor Menschen und er beugt sich vor Gott. Zu Johannes konnte er wie ein Sünder kommen und sich taufen lassen, obwohl der sich nicht für würdig hielt Jesus die Schuhe zu ausziehen. Er kniet vor seinen Jüngern und tut einen Sklavendienst für sie. Er beugt sich in Gethsemane demütig und gehorsam und sagt trotz seiner großen Angst: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Darum ist sein Platz in alle Ewigkeit zur Rechten Gottes, ganz bei Gott, weil er sich so beugt. Im Reich Gottes geht der Weg nach oben in die Tiefe. Das ist das Geheimnis der Macht und Vollmacht im Reich Gottes. Ganz anders als in den Palästen und Regierungs-

gebäuden dieser Welt. In Parteizentralen und Konzernen in Sendern und in der Szene, da musst du mit Ellbogen Arbeiten und allen Tricks, damit du nach vorne kommst. Im Reich Gottes werden die groß und mächtig sein, die dienen konnten und die demütig waren.

„Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der erste sein will, der sei aller Knecht. Da ist wohl der Streit der Jünger schnell verstummt. Betreten schweigen sie. Plötzlich drängelt keiner mehr. Keiner regt sich mehr über den anderen auf. Wer will schon dienen? Knecht sein, Magd sein, will keiner. Es gibt ein beliebtes und bekanntes Kartenspiel mit einem etwas anstößigen Namen: Chef und A... . Da will auch jeder Chef sein.

Es wird immer schwieriger in unseren Gemeinden ehrenamtliche Helfer für manche Dienste zu finden. Menschen, die bereit sind, in Häuser zu gehen und Sammlungen durchzuführen, mit Gemeindeblättern und Blickpunkten von Briefkasten zu Briefkasten zu laufen, in der Jungschar oder im Kindergottesdienst eine wilde Horde zu bändigen, in einem Chor mitzusingen oder zu spielen, vielleicht auch im Krankenhaus, Handlanger- und Hilfsdienste zu tun, die von vielen gar nicht wahrgenommen werden.

Manche gibt es schon noch, die sich so zu Diensten zur Verfügung stellen, aber manchmal muss man lange bitten und fragen. Dem Herrn aller Herren war kein Dienst zu gering. Er hat nicht nur ein kleines Opfer an Freizeit gebracht, sondern sich selbst hingegeben in den Tod gegeben am Kreuz, für uns. Seine Liebe gibt sich total hin, nimmt sich Zeit, ist für uns da, macht sich für uns die

Hände schmutzig und blutig, damit es für uns überhaupt einen Platz im Himmel geben kann.

Vielleicht sind deshalb die letzten Plätze im Himmel schon alle belegt und vorne steht noch so mancher Platz leer, weil es nur wenige sind, die diese Einstellung haben. Nur wenige stellen ihr ICH zurück, um sich ganz für die Sache Gottes einzusetzen und diesen Weg der Niedrigkeit zu gehen.

Dem Herrn Jesus geht es aber hier nicht nur um Mitarbeitende in Kirchengemeinden und Diakonie. Es geht ihm um eine Lebenseinstellung Gott und den Menschen gegenüber. Wie sieht es in den Ehen und Familien mit der Dienstbereitschaft aus? Manchmal erlebe ich es beeindruckend, dass ein Mann über Jahre seine kranke Frau pflegt oder eine Frau ihre Schwiegermutter pflegerisch und in großer Liebe versorgt. Aber wie oft geht es auch in Familien nur um Macht oder Geld. Man streitet darum, wer etwas kriegt, wer die Küche aufräumen oder die Getränke aus dem Keller holen muss. Es kann zum Drama werden, wenn da jemand den Staubsauger in die Hand nehmen oder den Müll entsorgen soll. Sind das nicht auch Dienste für andere? Wer da nur faul vorm Fernseher hocken bleibt und die anderen arbeiten lässt, hat vom Geist Jesu ganz sicher noch nichts begriffen.

Wer diesen Geist hat, muss nicht erst gebettelt werden, sondern sieht selbst, wo Hilfe gebraucht wird. Lassen Sie ruhig mal ganz alltägliche Szenen vor Ihrem inneren Auge vorüberziehen. Wo tun sie denn stillschweigend und vielleicht auch ohne Dank zu erwarten einen Dienst für andere?

Es gibt schon Manches, auch bei uns. Nachbarn, die stillschweigend Alten oder Kranken zur Seite stehen obwohl es Verwandte gäbe, die sich nicht kümmern. Helfer, die man nicht erst bitten muss, sondern die von sich aus hinlangen. Einzelne, Treue und oft sind es immer wieder dieselben. Doch viele sind nur Konsumenten, lassen sich bedienen und meckern dann manchmal noch rum, wenn nicht alles perfekt ist.

Manchmal streiten und kämpfen wir um jedes Gramm, jeden Zentimeter, jeden Cent. Das ist nicht der Geist Jesu. Der Herr hat nicht auf seinem Recht bestanden, als man ihn beschuldigte und verspottete. Er hängt am Kreuz und bittet für die, die ihn dort angenagelt haben um Vergebung. Von diesem qualvollen Aussichtspunkt sieht er nicht nur sein Elend, sondern seine Mutter und seinen Freund Johannes und nimmt sich um sie an. Er nimmt den größten und schwersten Dienst an, den je einer für die Menschheit getan hat. Er tut ihn auch für alle, die noch nie begriffen haben, dass das für sie geschehen ist.

Hätte er nicht auch sagen können: Wie komm ich denn dazu? Sollen die doch sehen, wie sie alleine zurechtkommen, wenn sie mich so schlecht behandeln.

Jakobus und Johannes wollen ihre Beziehungen nutzen um besser da zu stehen als andere. Das wird ihnen verwehrt. Aber es wird niemandem verwehrt die gute Beziehung zu Jesus in anderer Weise zu nutzen. Sie dürfen sich von Jesus zeigen lassen wie sie überhaupt das Ziel erreichen: **„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“**

Er **gibt** sich als Lösegeld. Eine ganz ungewohnte Sache. Wir hören sonst nur, dass einer Lösegeld **verlangt**, sonst kostet es ein Opfer das Leben. Jesus aber **gibt** sein Leben als Lösegeld für viele. Für wen? Wen löst er aus? Alle, die ihre Beziehung zu ihm im Glauben nützen. Alle die sich von ihm dienen lassen. Alle die nicht versuchen sich selbst zu erlösen oder die meinen sie bräuchten keine Erlösung, sondern die wissen, dass sie ohne seine Erlösung verloren sind.

Weil er sein Leben gibt, dürfen wir sagen: Danke, dass du mich erlöst hast. Danke, dass du mit deinem Leben und mit deinem Blut für mich bezahlt hast. Das ist die Beziehungsebene, die wir nützen dürfen und sollen. Diesen Vorteil möchte Jesus jedem verschaffen, der ihm traut. Wer unter dem Kreuz Jesu entdeckt, was das für ein Dienst ist, den ihm Jesus tut, der wird immer mehr bereit werden auch anderen im Sinn Jesu zu dienen.

Besondere Beziehungen zu einem Professor, Direktor, Bürgermeister, zur Polizei oder zu einem Amt mögen manchmal hilfreich sein, aber nicht jeder hat sie. Die besondere Beziehung zu Jesus durch den Glauben bringt viel mehr und jeder kann sie haben. Sie ist unverzichtbar für alle, die gesegnet leben und einmal mit dabei sein wollen im Reich Gottes. Amen.

Herr, wir danken dir, dass du uns so dienst. Mach auch uns zum Dienst für dich bereit.

Amen.